

## Jasmin Schlimm-Thierjung

Früher: Jasmin Müller

Weinprinzessin Landau 1995 – 1996

Weinprinzessin Landau und SÜW 1996 – 1997

Pfälzische Weinkönigin 1997 – 1998



### **Und es gibt IHN doch !!!**

gewidmet meinen Kindern

und meinem Mann, die ich über alles liebe

Endlich ist es soweit. Wenn die Abende kürzer werden und der Winter lang, kalt und dunkel zu sein scheint, ist die schönste Zeit im Jahr. Weihnachten naht!

Der siebenjährige Dustin und sein dreijähriger Bruder Robin sind schon ganz gespannt auf den Weihnachtsmann. Jeden Abend sitzen sie vor dem Schlafengehen in ihrer Kuschelecke im Kinderzimmer und überlegen, ob es den Weihnachtsmann wirklich gibt und wie man ihn bei seiner Arbeit beobachten könnte. Oder ist es nur ein schöner Brauch, um Weihnachten für Kinder noch schöner zu gestalten? Diese Frage lässt beiden keine Ruhe und ständig fragen sie Mama und Papa danach.

„Mama, gibt es den Weihnachtsmann wirklich oder verkleidet sich nur Opa mit einem weißen Bart und rotem Mantel?“

Mama antwortet wie viele Male zuvor geduldig und gleichzeitig genervt auf die Frage, die sie jeden Abend aufs Neue beantworten muss: „Kommt mal her, ihr zwei Klabautermänner. Also, wenn man ganz fest an etwas glaubt, so wie ihr an den Weihnachtsmann, dann gibt es ihn auch. Oder denkt ihr Opa verkleidet sich? Überlegt doch mal, der sitzt doch immer wie alle anderen Verwandten in unserem Wohnzimmer und hört ganz gespannt zu, was der Weihnachtsmann über euch zu erzählen hat.“

Mama wartet kurz ab schaut in die staunenden Gesichter der beiden und fügt hinzu: „So, jetzt aber ab in eure Betten, morgen ist Schule und Kindergarten und ihr wollt doch fit zum Weihnachtsliedersingen sein.“

Ja, so ist es wohl. Jedes Jahr singen und dichten die Kinder, um dem Weihnachtsmann am großen Tag eine kleine Kostprobe von dem Erlernten zu geben, wenn er die vielen bunten Geschenke aus seinem Sack

holt und an alle Kinder mit der Frage austeilt, ob auch wirklich alle in diesem Jahr artig und gehorsam waren.

Doch die beiden Jungs sind viel zu aufgeregt, um zu Bett zu gehen. Sie haben sich doch noch so viel zu erzählen, wie zum Beispiel vom Weihnachtsmann, der irgendwo in Lappland zu Hause ist, behauptet Dustin: „Also ich habe gehört, dass der Weihnachtsmann irgendwo in Lappland wohnt, mit seinen vielen Helfern, den Wichteln und den vielen Rentieren.“

Robin ist ganz nachdenklich und plötzlich sprudelt es aus ihm heraus. „Ich will auch dorthin und sehen, wie der Weihnachtsmann die vielen Geschenke bastelt. Aber, wie sollen wir denn nur dahin kommen?“, fragt er ganz kleinlaut seinen großen Bruder, der ratlos dreinschaut, und kuschelt sich noch fester an ihn und beide überlegen ganz angestrengt.

Robins und Dustins Mama erlaubt nach langem Quengeln, dass sie heute ausnahmsweise zusammen in ihrer Höhle übernachten dürfen. Sie gibt jedem einen Gutenacht-Kuss. Nachdem sie die Geschichte vom Weihnachtsmann wie jeden Abend erzählt hat, der zu allen Kindern auf dieser Welt kommt, knipst sie das Licht aus und geht an ihre Weihnachtsvorbereitungen wie Sterne, Engel, Adventskalender (für jeden einen) basteln und Plätzchen backen, die immer so süßlich im Haus duften und auf Weihnachten einstimmen.

Die Kinder reden noch lange und schmieden Pläne, wie sie hinter das Geheimnis des Weihnachtsmannes kommen können und vor allem, wie sie dort hinkommen sollen. Mit dem Flugzeug, mit dem Schlitten oder einer Rakete?

„Wenn wir uns ganz doll wünschen, dass wir fliegen, vielleicht klappt es dann“, schlägt Robin seinem großem Bruder vor. Doch vom Wünschen werden beide ganz müde und sinken eng umschlungen in einen tiefen Schlaf.

Robin wurde als Erster wach und rief: „Dustin, schau mal!“

Sie saßen beide in einem eisernen Rentierschlitten hoch über den Wolken. Tausende Sterne glitzerten und funkelten so hell am Himmel wie noch nie zuvor und überall lag hoher Pulverschnee und bunte Lichter leuchteten links und rechts entlang des Weges, den sie mit dem Rentier-

schlitten fahren. Die Reise führte entlang dichter Wälder, Berge und Seen und sie konnten viele Tiere beobachten, die nachts aktiv wurden und ihnen freudig zuwinkten.

„Wo geht die Reise hin?“, wollte Dustin, der als Erster seine Sprache fand, von dem großen, braunen Rentier wissen.

„Hattet ihr euch nicht gewünscht, den Weihnachtsmann und seine geheime Werkstatt zu sehen?“

Voller Freude und Glücksgefühl endlich das Geheimnis über den Weihnachtsmann zu lüften, juchzten die beiden fröhlich vor sich hin.

„Jaaa, jaaa, bitte bring uns zum Weihnachtsmann! Ich bin Dustin und das ist mein kleiner Bruder Robin. Wir sind ja schon soooo gespannt.“

„Ich bin Paul, das Rentier. Lasst euch noch ein wenig von der Landschaft verzaubern, in einigen Minuten sind wir hinter den Bergen, wo das Weihnachtsdorf liegt. Dort erfahrt ihr alles, was ihr wissen wollt.“

Sie fuhren weit, sehr sehr weit und sogar noch ein Stückchen weiter. Weder Straßen noch Wege führten dorthin. Deswegen ist es auch so schwer den Weihnachtsmann zu finden, dachten beide.

Plötzlich, am Fuße eines Berges, tauchte vor ihnen eine riesig große, beleuchtete Stadt mit hohen, geschmückten Weihnachtsbäumen und mächtigen Holzhütten auf.

„Da ist es! Wir sind da“, riefen beide begeistert. Sie hielten in der größten Weihnachtsstadt, die Sie je zuvor gesehen hatten, an und stiegen eilig aus. Das Rentier verschwand in der dunklen kalten Nacht.

Robin und Dustin hüpfen übergücklich von einem Haus zum anderen hin und her, die mit verschiedenen Schildern und Namen der Werkstätten versehen waren, und freuten sich, dass sie jetzt dem Weihnachtsmann so nahe zu sein schienen. Doch wo ist er nur?

Ein freundlicher, alter Mann mit einem weißen Bart, der für alle Kinder auf der Welt zuständig zu sein schien und Jahr für Jahr rackerte, um allen Menschenkindern auf der Erde ein schönes Weihnachtsfest mit Geschenken und Leckereien zu bereiten, kam aus der Hütte, die den Namen trug „Haus des Nikolaus“. Er kam mit großen schweren Schritten auf Dustin und Robin zu.

„Guten Abend Robin, guten Abend Dustin. Was führt euch zu mir?“, fragte er mit erhobener, ernster Stimme die beiden.

Schüchtern und erschrocken erwiderten beide flüsternd wie im Chor: „Wir wollten wissen, ob es dich wirklich gibt und wie du die vielen Geschenke machst und an die Kinder verteilst und ...“

Lange hörte der Weihnachtsmann den Bitten und Fragen der kleinen Sprösslinge zu und führte sie dann endlich durch sein Reich. Die vielen Werkstätten, Ställe, Lager, Flugplätze und Hallen, wo Tausende von Päckchen und Geschenken lagerten, übertrafen alles, was die Brüder in ihren Fantasien sich vorgestellt hatten. Alle Zweifel von Robin und Dustin über den Weihnachtsmann wurden ausgeräumt und verschwanden wie im Nichts, so begeistert waren beide und versprachen, dass sie bald ihre Wunschzettel schreiben würden, damit auch sie in diesem Jahr bedacht werden konnten.

Aber das schönste Geschenk für Robin und Dustin in dieser Vorweihnachtszeit war endlich zu wissen: Es gibt den Weihnachtsmann doch und alle Geschichten von Eltern und Kindern, Lehrern, Erziehern, Großeltern und Tanten, die man sich erzählte und flunkerte, waren vergessen.

Später saßen beide ganz überwältigt und mit neuen Erkenntnissen mit dem Weihnachtsmann vor seiner Hütte und dem glitzernden, grünen Tannenbaum. Sie tranken heißen Kakao, blickten nach unten und fragten sich, wie sie denn jetzt wieder nach Hause kommen sollten.

„Ganz einfach, so wie ihr hier hoch gekommen seid“, antwortete der Weihnachtsmann mit seiner tiefen und friedvollen Stimme den Kindern. Doch dieses Mal ging es mit einer großen, alten Nostalgieeisenbahn zurück, wie in dem schönen Weihnachtsmärchen, das Mama immer vorlas. Der Rauch der Eisenbahn dampfte mächtig in der eisigen Nacht. Es ging den Berg hoch und runter durch Wälder und Täler. Unendlich schien die Heimfahrt und beide sprachen auf dem langen Weg über die neuen Eindrücke und Erlebnisse, bis sie müde einschliefen.

Plötzlich werden sie von einer vertrauten Stimme geweckt. Wer, was war das? Denken beide erschrocken und blinzeln vorsichtig hoch.

„Seid ihr tatsächlich in der Kuschelecke eingeschlafen?“, fragt Mama, die noch einmal nachschauen wollte, ob die beiden jetzt tatsächlich in

der kleinen Höhle am Ende des Kinderzimmers schlafen, die doch viel zu eng für zwei Abenteurer wie Dustin und Robin war.

Die beiden erzählen verschlafen und voller Anstrengung von der Reise zum Weihnachtsmann, was sie alles erlebt hatten, und dass sie als Mama wohl recht hatte, mit dem An-was-Glauben und dem Weihnachtsmann.

„Da hattet ihr aber einen wunderbaren Traum, meine zwei Süßen.“ Mama lächelt Dustin und Robin zufrieden an. „Jetzt aber schnell in eure Betten, da ist es gemütlicher als in dieser viel zu kleinen Ecke.“

Mama trägt sie ins Bett, hüllt beide in ihre Decken, deckt sie zu, gibt ihnen ein Küsschen und verschwindet leise.

Robin und Dustin sehen ihrer Mama ungläubig und erstaunt hinterher. „Manchmal haben Eltern doch wirklich keine Ahnung“, wundern sich beide.

„Stimmt“, erwidert Lockenkopf Robin und reibt sich die Augen. Erschöpft und müde liegen sie in ihren Bettchen und freuen sich schon auf den nächsten Morgen, um den anderen Kindern in der Schule und im Kindergarten zu erzählen, dass es doch einen Weihnachtsmann gibt, auch wenn man den nicht immer sehen und anfassen kann. Man sollte einfach fest daran glauben, denn er kommt schneller als man denkt.